

# Sziget 1566 – Buda 1945

## Der Weg eines ungarischen Mythos

ISTVÁN FUTAKY (Göttingen)

### I.

Während der über 150 Jahre dauernden türkischen Besetzung des mittleren Teiles von Ungarn griffen die osmanischen Truppen immer wieder die ihren Vormarsch behindernden Festungen des Verteidigungsgürtels an. Unvergessen ist in der Geschichte des Landes beispielweise der erfolgreiche Widerstand der Helden von Burg Eger im Jahre 1552, die allerdings 1596 doch noch eingenommen wurde. Einer Belagerung, dem Kampf um die transdanubische Festung Sziget zwischen dem 5. August und dem 7. September 1566, kommt eine besondere Bedeutung zu. In Ungarn – und auch im übrigen Europa<sup>1</sup> – entstand ein Erinnerungskomplex Sziget, dessen Mittelpunkt die in mythische Höhen erhobene Gestalt des Kommandanten Graf Miklós Zrínyi bildet. Gerade was das öffentliche Bewusstsein in Ungarn betrifft, können wir mit Recht auch vom Zrínyi-Mythos sprechen, der – wie eine politisch-weltanschauliche Kontroverse in neuester Zeit beweist – bis heute lebendig ist. Die Formen der ungarischen Zrínyi-Verehrung sind vielfältig. In jedem größeren Ort des Landes gibt es Zrínyi-Straßen, zahlreiche Schulen tragen seinen Namen, ja sogar eine Militärakademie in Budapest. Der Zrínyi-Kult gilt allerdings zugleich dem zweiten Miklós Zrínyi, dem Urenkel des Helden von Sziget, der ihn in seinem Epos *Szigeti veszedelem* (*Burg Szigets Not*, 1651) verherrlicht hat. Vom ausgehenden 16. Jahrhundert an bis zu unseren Tagen inspiriert Szigets Geschichte ungarische Dichter, Schriftsteller und Bühnenautoren.

Die historische Materiallage zu den Geschehnissen um Sziget ist günstig: Wir haben von der Vorgeschichte der Belagerung an zahlreiche Dokumente, Briefe, Meldungen von Spionen und Überläufern, Tagebücher usw. Das wichtigste Datum für die Herausbildung des Sziget-Mythos ist indessen der 7. September 1566. Die Ereignisse des entscheidenden letzten Tages der

---

1 Vgl. den Beitrag „Siget. Heldenmythos zwischen den Nationen“ von Reinhard Lauer in diesem Band.

Belagerung sind bis heute nicht mit eindeutiger Sicherheit rekonstruiert. Die folgenden Ausführungen sollen zur Klärung der offenen Fragen beitragen.

## II.

Über den 7. September 1566 stehen uns drei kurz danach entstandene Berichte zur Verfügung. Der erste stammt von einem Überlebenden, der an den Ereignissen unmittelbar beteiligt war: Als nach der Einnahme der inneren Burg durch die Janitscharen von Sultan Soliman dem Großen der weitere Widerstand sinnlos geworden war, gelang mehreren ungarischen Soldaten die Flucht in ein nahes Sumpfggebiet. Einer von ihnen erreichte am 10. September das bei Győr (Raab) an der Donau kampierende österreich-ungarische Heer und berichtete dem Obristen András von Báthory über das Geschehene. Der von Kriegssekretären aufgezeichnete und ins Deutsche übersetzte Bericht mit dem Titel *Relation und extract von aussagen und besondern kundschafften, betreffend des türggen eroberung Zigeth, ervolget auf den 7. Septembris a. 1566* wurde auch Kaiser und König Maximilian II. vorgelegt. Der ungenannte Soldat erzählte u.a. Folgendes: Nachdem die Dächer der inneren Burg in Brand gesetzt worden waren und man vom verheerenden Feuer und Rauch kaum mehr sehen konnte, beschloss der „ehrliche, männliche, ritterliche“ Graf Zrínyi das Tor zu öffnen. Er war mit Panzerhemd und dem „hungarischen haubtharnisch“ bekleidet und mit einer Faustbüchse und einem Schwert bewaffnet. Nachdem Zrínyi einen vornehmen Türken erschossen hatte, warf er die Pistole weg und kämpfte „wie ein Riese“ nur mit dem Schwert weiter. Kein Feind wagte, sich ihm zu nähern. Als der „turkisch Kaiser“ davon erfuhr, ließ er ihm in kroatischer Sprache zurufen, er solle sich ergeben, und er werde als „ritterlicher Held“ behandelt. Zrínyi lehnte aber ab, worauf ihn die Janitscharen auf Befehl des Sultans erschossen und sein Haupt vom Körper abtrennten.<sup>2</sup>

Auf aktuellen Berichten basiert die Meldung des bei Győr mitkampierenden spanischen Gesandten Chantone an seinen König vom 22. September 1566. Nach seinen Informationen brachen die Türken am 7. September in die Burg ein, der allein noch kämpfende Zrínyi zog sich in eine Türnische zurück und verteidigte sich dort mit dem Schwert. Auch er meldete, dass Zrínyi vom Sultan ein großzügiges Gnadenangebot erhalten habe, nach dessen Ablehnung ihn die Janitscharen erschossen und seine Leiche vor ihren Herrscher getragen hätten.<sup>3</sup>

Noch vor Ende des Jahres 1566 entstand die Reimchronik *Historia az Szigetvárnak veszéséről, melyet Zolimán török császár megvénén, kezéhez kapcsola*

2 Vgl. Zrínyi 1899, S. 501-507.

3 Vgl. ebd., S. 72-74.

(*Historie über den Verlust der Burg Sziget, die, vom türkischen Kaiser Soliman erobert, seiner Hand angeschlossen wurde*). Die Quelle des unbekanntem Historiensängers ist ebenfalls unbekannt; er muss sich auf mündliche Erzählungen gestützt haben, die im nicht von Türken besetzten Gebiet Ungarns kursierten.<sup>4</sup> Die offensichtlich durch zu anderen Belagerungsgeschichten gehörende Elemente bereicherte Historie weicht in mehreren Punkten von den Schilderungen der soeben erwähnten Berichte ab. Überraschend ist, was der Chronist über Zrínyis Schicksal am 7. September mitteilt:

Vég ustromon Zrény Miklós nem vala,  
Mert halálos ágyában fekszik vala,  
Nyolcadik ustromon sebösült vala.<sup>5</sup>

Am letzten Gefecht nahm Miklós Zrínyi nicht teil,  
Weil er im Sterbebett lag,  
Er wurde im achten Gefecht verwundet.

Die dramatischen Ereignisse in Sziget am 7. September 1566 sind quasi als ‚harter Kern‘ zum Ausgangspunkt des sich schnell entwickelnden Sziget-Mythos in Ungarn und außerhalb Ungarns geworden. Die ausschlaggebenden Elemente der Mythenbildung würden wir in den oben vorgestellten Dokumenten jedoch vergeblich suchen; die drei Berichte waren daran schon deshalb nicht beteiligt, weil die ersten zwei bald in den Archiven der Empfänger verschwanden, die handschriftliche Reimchronik in einem Kodex unbekannt blieb und alle drei erst im 19. Jahrhundert entdeckt und veröffentlicht wurden.

### III.

Die Quelle des zunächst in der ungarischen Geschichtsschreibung erscheinenden und alsbald in der schönen Literatur voll aufgeblühten Sziget-Mythos ist woanders zu finden, nämlich in dem längere Zeit nach dem Fall von Sziget in kroatischer Sprache verfassten Erinnerungswerk eines Überlebenden. Nach der Einnahme der Burg hatten die Türken die Frauen und Kinder sowie einige unbewaffnete Männer gefangen genommen. Einer von ihnen war Ferenac Črnko, Zrínyis Dienstkämmerer. Der in der ungarischen Literatur als Ferenc Cserenkó bekannte Mann wurde später aus der Gefangenschaft zusammen mit zwei ungarischen Soldaten von Zrínyis Sohn György ausgelöst. Črnko schrieb erst als freier Mann seine Sziget-Memoiren nieder, die von Samuel Budina ins Lateinische übersetzt und 1568 in Graz mit dem Titel *Historia Sigethi* publiziert wurden. Das Gemeinschaftswerk von Črnko und Budina avancierte zur wichtigsten Quelle des ungarischen Zrínyi-Mythos. Budinas Übersetzung wurde zur Grundlage der Sziget-Geschichten

4 Vgl. Karenovics 1905, S. 5–13.

5 S. ebd., S. 8.

mehrerer ungarischer Historiker des 16. und 17. Jahrhunderts. Die größte Verbreitung erreichte das Werk des „ungarischen Livius“ Miklós Istvánffy *Historiarum de rebus Ungaricis libri XXXIV* (Coloniae Agrippinae [Köln], 1622). Bis ins 19. Jahrhundert stützten sich die Historiker des Landes vorwiegend auf Istvánffy.

Als Musterbeispiel läßt sich die knappe Darstellung von Carl Vinzenz Kölesy im biographischen Werk *Ungarischer Plutarch* (Pesth 1815) betrachten; es enthält alle Elemente, die bei der Herausbildung des ungarischen Sziget-Mythos eine Rolle gespielt haben. Ich zitiere deshalb die relevanten Teile seiner Schilderung:

Beim Anblick der vor Sziget lagernden türkischen Armee berief Zrinyi den Adel und die Bürgerschaft, er nahm ihnen und den Kriegern die feyerlichsten Eidschwüre ab, bis auf dem letzten Blutstropfen die Festung zu vertheidigen. Nun unternahm er auf die Macht der Türken, die sich fast auf 200.000 Man belief, tägliche und hierunter sehr glückliche Ausfälle. Noch befand sich Solyman nicht persönlich im Lager; aber vom 6. August des gedachten Jahres, als vom Tage seiner Ankunft an, beschoß er die sogenannte neue Stadt von drey Seiten; in dem Schloßgraben selbst gelang es ihm eine Verschanzung aufzuwerfen und mit Kanonen zu bepflanzen, welche das innere Schloß merklich beschädigten. In dieser Lage entschloß sich Zrinyi, die neue Stadt in Brand zu stecken und die Thore der Alten zu verschütten. Bald hierauf nahmen die Türken die alte Stadt ein, und nach der tapfersten Gegenwehr, die ihm die besten Krieger kostete, sah sich Zrinyi zum Rückzuge in das Schloß genöthigt. Dreymal trieb er die wüthenden Janitscharen hier zurück, und wagte einen Ausfall, der einen Janitscharen Aga in seine Gewalt brachte. Die Menge der gefallenen Belagerer verpestete die Luft und Solyman zog sich deshalb in einige Entfernung zurück. Wiederholte Stürme schmolzen endlich das tapfere Häufchen der Vertheidiger auf die geringe Zahl von 217 Mann; und nun steckten die Türken selbst Zrinyi's Wohnzimmer in Brand, und es blieb ihm mit den Seinigen keine Hoffnung, kein andrer Entschluß übrig, als – rühmlich zu sterben. – Zu diesem Ende zog Zrinyi ein violetterfarbes Kleid an, nahm 100 Dukaten und die Schlüssel der Festung zu sich, ergriff das von seinem Vater ererbte Schwerdt und munterte seine Soldaten nochmal zur Tapferkeit an. Nun ließ er sich die Fahne durch Laurenz Juranits vortragen, er selbst folgte mit entblößtem Säbel und stürzte mit seiner Heldenschaar am 7. September 1566. aus dem inneren Schlosse. Aber schon auf der Brücke entspann sich ein fürchterlicher Kampf; von drey Schüssen der Janitscharen getroffen, stürzte der Graf wie ein zweyter Leonidas hin in dem Tod fürs Vaterland; mit ihm fielen die Seinigen, nachdem sie eine große Anzahl Türken noch mit sich ins Grab genommen hatten.<sup>6</sup>

Zrinyis mythische Geste, sich angesichts des sicheren Todes wie für eine feierliche Zeremonie mit allem Pomp festlich zu bekleiden, wird auch von Istvánffy erwähnt. In der Szene, als der Graf die aussichtslose Lage erkannte, heißt es bei ihm:

---

6 S. Kölesy 1815, S. 142-143.

Quod quum Zrinius vidisset, Francisco Cerenconi, cubiculario suo, vestes fericas breuiores adferri iubet, iisque induitur, capitis tegumentum, ardearum pennis auro inclusis, gemmiquque ornatum, quali in spectaculis&nuptialibus pompis vti erat solitus, apponit, ac centenos aureos numos, praemium hosti interfecturo, marsupiis, quae vtroque in latera erant, ingerit [...] postremo clausas arcis addit.<sup>7</sup>

Als Zrinius das sieht, befiehlt er Francisco Cerenconi, seinem Kämmerer, das kürzere Festgewand zu holen, das er anlegt, er setzt die mit vergoldeten Reiherfedern und Edelsteinen geschmückte Kopfbedeckung auf, welche er bei Festlichkeiten und Hochzeiten zu tragen pflegte, auch trägt er an den Seiten mit je 100 Goldmünzen gefüllte Beutel, die Belohnung für den Feind, der ihn töten wird [...] schließlich nimmt er die Burgschlüssel an sich. (Übersetzung von I. F.)

Istvánffy bestätigt also Črňkos enge Beziehung zum Burgkommandanten und beschreibt – darin Budina folgend – weitere Einzelheiten von Zrínys festlicher Tracht, wie seine mit goldgefasster Reiherfeder geschmückte Pelzmütze oder die beiden mit je 100 Goldmünzen gefüllten Beutel.

Wenn wir nun die auf Istvánffy bzw. Budina zurückgehende Erzählung der Ereignisse um und in der Burg Sziget mit dem Inhalt der drei kurz nach dem Ende der Kämpfe entstandenen Dokumente vergleichen, zeigen sich in drei Punkten nicht unwesentliche Abweichungen. Zwei betreffen Zrínys Ansprachen. Die erste Ansprache, die er nach der Umzingelung der Stadt und Burg hielt und die in einen gemeinsamen Durchhaltungschwur der Einwohner und Burginsassen mündete, wird immerhin in der Reimchronik erwähnt. Von der am 7. September in aussichtsloser Lage an die noch verbliebenen Soldaten gerichteten feierlichen Rede weiß keines der frühen Dokumente zu berichten. Zrínys zweite Rede steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem legendären, oft besungenen und von mehreren Malern dargestellten letzten Ausfall des Grafen – dies ist der dritte Punkt – wovon ebenfalls nur Črňko-Budina und nach ihnen Istvánffy und seine Nachahmer berichten. Der geflüchtete Soldat sah Zrinyi im Panzer und nicht in bunter Festkleidung, der spanische Gesandte hörte von einem letztem Gefecht Zrínys innerhalb und nicht vor der Burgmauer, und nach dem Historiensänger war der Graf am 7. September am Kampf gar nicht beteiligt gewesen, weil er schwer verletzt im Sterbebett lag. Die Widersprüche werfen die Frage nach der Glaubwürdigkeit aller Beteiligten auf. Budina und Istvánffy, die allerdings die kurz nach Szigets Fall entstandenen Berichte nicht kannten, hielten Črňko für einen zuverlässigen Berichterstatter, und diese Meinung ist in Ungarn bis heute vorherrschend. Zu entscheiden, wem wir tatsächlich glauben dürfen, gehört nicht zu meiner Aufgabe. Für unsere Fragestellung gilt die einfache Feststellung: Die Fassung nach Črňko – Budina ist das unbestrittene Fundament der ungarischen Sziget-Tradition.

---

7 Istvánffy 1622, S. 486.

## IV.

Als Gegenstand öffentlichen Erinnerens war diese Tradition sehr lange von einer nicht unwesentlichen Einschränkung betroffen: sie war geistiges Gut der privilegierten, lateinisch lesenden Adelsnation und wurde lediglich von Historikern, Dichtern und Schriftstellern wachgehalten. In der älteren Volksliteratur Ungarns sind Miklós Zrínyi und die Burg Sziget als Ort eines denkwürdigen historischen Ereignisses dagegen nicht nachzuweisen; sie sind offenbar kein Bestandteil der bäuerlichen Erinnerungskultur des 16. Jahrhunderts geworden. Es ist nicht so, dass in der bäuerlichen Tradition die Türkenzeit als Thema aus welchen Gründen auch immer vergessen worden wäre; ein Repertorium beispielweise weist mehrere Sagen aus der Zeit der Türkenkämpfe nach.<sup>8</sup> Das Fehlen von Erzählungen über Szigetvár 1566 in der alten ungarischen Folklore fällt besonders auf, wenn wir im Gegensatz dazu den überaus reichen Sagen- und Anekdotenschatz der Ungarn etwa über König Matthias Corvinus oder über die führende Persönlichkeit des Freiheitskampfes gegen Habsburg, Ferenc Rákóczi II., betrachten. Zrínyi und Szigetvár 1566 tauchen erst Mitte des 19. Jahrhunderts in einer spezifischen volksliterarischen Gattung, den Jahrmärkten, auf. Der Analphabetismus ging zurück, und damit entstand auch in den Dörfern ein Bedarf an interessanter Lektüre. Es war so für den cleveren Verleger Péter Tatár wohl kein finanzielles Risiko, in seiner *Rege kunyhó* (Märchenhütte) genannten Schriftenreihe das Heft *Szigetvár ostroma 1566-ban, vagy: Zrínyi Miklós halála* (Der Sturm auf Szigetvár 1566 oder: Der Tod von Miklós Zrínyi) zu drucken. Auch nach dieser Erweiterung blieb die Erinnerung an Szigetvár 1566 ein im Schrifttum niedergelegtes und weitererzähltes Bildungsgut.

## V.

Die *Historia Sigethi* von Budina regte Kreise der ungarischen Intelligenz schon vor Ende des 16. Jahrhunderts zu literarischen Produktionen an. Das so genannte *Zrínyi Album*, eine Sammlung von 50 lateinischen Gedichten in Wittenberg studierender Ungarn, ist zum größten Teil dem Andenken an den Helden von Szigetvár gewidmet: etwa 38 lyrische bzw. epische Poeme verherrlichen ihn als einen neuen Hector von Troja, einen heroischen Kämpfer für das Vaterland und für die Christenheit. Die vom Schwiegersohn Miklós Zrínyis, dem Grafen Imre Forgách, finanzierte Sammlung (Forgách schrieb auch selbst über Sziget) mit dem Titel *De Sigetho, Hungariae Propugnaculo* wurde von dem Wittenberger Professor Petrus Albinus Nivemontius 1587 am selben Ort herausgegeben.<sup>9</sup>

8 Vgl. Szendrey 1926.

9 Vgl. Karenovics 1905, S. 119.

Den Höhepunkt der poetischen Verarbeitung der Sziget-Geschichte stellt das bereits erwähnte Epos *Szigeti veszedelem* vom gleichnamigen Urenkel des 1566 gefallenen Burgkommandanten dar. Der ungarisch dichtende (und auch als Prosaiker bedeutende) Miklós Zrínyi (1620–1664) tauschte während seines bewegten Lebens nicht selten die Feder gegen die Waffen: er war oft selbst in Kämpfe gegen die Türken verwickelt.

*Obsidio Szigetiana* – den ungarischen Titel *Szigeti veszedelem* hat ihr erst Ferenc Kazinczy (1759–1831), der „Literaturpapst“ Ungarns am Anfang des 19. Jahrhunderts gegeben – besteht aus fünfzehn Gesängen, die vierzeilige Strophen mit 12-silbigen Zeilen enthalten. Im Epos wird einerseits durchaus realistisch das Leben der Grenzsoldaten – mit der für uns fast unvollstellbaren Grausamkeit der Kämpfe – dargestellt, andererseits enthält es zahlreiche wunderbare Geschichten und mythologische Elemente. Den Höhepunkt bildet im XV. Gesang die Beschreibung des letzten Gefechts mit dem legendären Ausfall – in Anlehnung an Istvánffy, der Zrínyis Hauptquelle war. Die Apotheose erreicht hier überirdische Dimensionen: Engelscharen kämpfen gegen Dämonen, und nachdem Zrínyi Soliman persönlich tötet (natürlich eine Fiktion) und anschließend selbst den Heldentod gefunden hat, werden seine Seele und die Seelen der mit ihm gefallenen Soldaten von einer durch Erzengel Gabriel geführten Engellegion in den Himmel gebracht.

Dem Epos wurde in der europäischen Literatur ein vornehmer Standort zugewiesen. Mihály Babits (1883–1941), der streng urteilende *poeta doctus* der ungarischen Literatur, würdigte Zrínyis Werk mit folgenden Worten:

Er schrieb das letzte Epos in Tassos Manier. Trotz seiner Rauheit und Primitivität ist es durchaus nicht schlecht. Auch Zrínyi war ein Dichter von klassischer und italienischer Kultur und religiöser Weltanschauung. Er blieb nicht bei Tasso stehen, sondern ging zu Vergil zurück. Wie die *Áneis* ist auch sein Epos national und zugleich religiös. Es wurde dazu, was Tassos Epos nur hätte sein können: zu dem ersten Heldenepos des Christentums, das sich dem asiatischen Heidentum gegenüberstellt und das der Dichter mit dem Schwert zu verteidigen hatte. Auch dieser Dichter ist eine heroische Gestalt. [...] Zur Ausfeilung seiner großen Dichtung kam er jedoch nicht mehr. Sie blieb so wie sie war – grob und unbehauen. Trotzdem ist sie erfüllt von jenem Geiste, mit dem der Ungar selbst in seinen stürmischsten Jahrhunderten gemeinsam lebte und atmete – von dem Geiste der europäischen Kultur.<sup>10</sup>

Zrínyis Werk trug wesentlich zur Festigung des Sziget-Mythos im ungarischen Bewusstsein des 18. und 19. Jahrhunderts bei; immer öfter griffen Schriftsteller und Dichter das Thema auf. Ich muss mich mit einigen Beispielen begnügen. Kazinczy veröffentlichte 1825 einen bedeutenden Essay *Zrínyi Miklós Szigetvárott* (*Miklós Zrínyi in Szigetvár*). In der Poesie herrschte ein wehmütiger Grundton vor: man stellte den Heldentaten von 1566 den Verfall des nationa-

---

10 Babits 1949, S. 234.

len Geistes der Gegenwart gegenüber. Mihály Vörösmarty (1800–1855) klagte 1822 in der Elegie *Szigetvár*:

Te a hazáért halni tudál: dicső!  
Mi nem tudunk már érte csak élni is.

Du konntest für das Vaterland sterben: Glorreicher!  
Wir können nicht einmal für es leben.

Während des Freiheitskampfes 1848 ruft Sándor Petőfi (1823–1849), der „Dichter von Freiheit und Liebe“, im Gedicht *A nemzet (Die Nation)* den Landsleuten zu:

Legyen olyan minden ember, mintha  
Zrínyi Miklós unokája volna.

Stelle jeder seinen Mann im Kampfe,  
Als ob er ein Enkel Zrínyis wäre.

Unter den Prosawerken fiel der 1858/59 erschienene Roman *Szigetvár 1566-ban (Szigetvár in 1566)* von Pál Királyi schon durch seinen Umfang von vier Bänden auf.<sup>11</sup> Am 29. März 1860 erlebte schließlich die ungarische Hauptstadt die Premiere eines neuen Zrínyi-Dramas (im 19. Jahrhundert hat es schon mehrere Vorgänger gegeben), dessen Autor der seinerzeit in Deutschland beliebte Erzähler Mór Jókai (1825–1904) war. Das patriotische Trauerspiel *Szigetvári vértanúk (Die Märtyrer von Szigetvár)* wurde in der Folgezeit allein in Budapest 72 mal gezeigt; die letzte Vorstellung fand 1925 statt. Jókais Bühnenstück löste 1860 nach den Erinnerungen einer Augenzeugin eine enorme Begeisterung der Zuschauer aus. Während der letzten Szene, als eine weibliche Darstellerin vom berühmten letzten Ausfall Zrínyis und seiner kleinen Schar berichtete, erhob sich das Publikum von den Stühlen, es klatschte, schrie, tobte und überhäufte die Bühne mit Blumen und Kränzen, die mit Schleifen in den Nationalfarben geschmückt waren. Die Szene musste dann wiederholt werden.<sup>12</sup>

## VI.

Was hat die Ungarn am Szigetvár 1566 im Vergleich mit anderen denkwürdigen Ereignissen ihrer Geschichte so über alle Maßen fasziniert? Die bereits 1587 von den Wittenberger Studenten bezeugte und in der Folgezeit stets gewachsene Zrínyi-Verehrung scheint vor allem zwei gemeinsam wirkende Grundmotive zu haben.

11 Vgl. Karenovics 1905, S. 97–99.

12 Vgl. Jókai 1971, S. 926.



Das erste Motiv reicht in die Anfangszeit der Feldzüge gegen die Osmanen im 15. Jahrhundert zurück. Es ist das Bewusstsein, Ungarn sei ein Schutzschild, ja ein Bollwerk der Christenheit gegen die Europa bedrohende „heidnische“ Macht. Schon János Hunyadi spornte seine Soldaten vor der berühmten Schlacht auf dem Amselfeld im Oktober 1448 an:

Wir kämpfen für die Gesetze Christi und für das Christentum, und wir befreien entweder Europa von der Herrschaft der grausamen Türken oder fallen für Christus und gewinnen die Märtyrerkrone.<sup>13</sup>

Dieselben Gedanken enthält Zrínyis vor dem legendären Ausfall am 7. September 1566 an seine Soldaten gerichtete Ansprache in der Fassung nach Črnko. Der gräfliche Kämmerer war ein gebildeter Mann. Hat er Hunyadis Ansprache gekannt und zum Vorbild genommen? Wie dem auch sei, Miklós Zrínyi opferte – nach Zeugnis seiner vor dem August 1566 entstandenen Briefe – in dem ungleichen Kampf bewusst sein Leben für Gott, Vaterland und Christenheit. So schrieb er an Frau Ursula von Kanizsa am 19. April 1566 über seine Absicht, aus Csáktornya nach Sziget zu ziehen,

ubi nos in Dei maximi nomine includi omnino devovimus, cupientes inprimis Deo optimo, deinde sacrae caesareae et regiae maiestati, necnon reipublicae christianae et huic dulcae ac in extremam vastitatem redactae patriae fideliter, constanter atque hilari vultu, cum effusione sanguinis atque etiam (si fortuna it feret) cum capitis nostri pernicie servire.<sup>14</sup>

wo wir allesamt eingeschlossen uns im Namen des Allmächtigen zu opfern bereit sind, in dem Wunsche, zuvörderst für den gütigen Gott, danach für seine Heilige Kaiserliche und Königliche Majestät, sodann für die Christenheit und für dieses teure und extrem verwüstete Vaterland und treu, standhaft und heiteren Antlitzes mit dem Vergießen unseres Blutes und auch (so das Schicksal es will) mit unseren Häuptern dem Verderben auszuliefern. (Übersetzung von I. F.)

Zrínyi vollbrachte eine Tat, die die Nachfahren schon durch den spektakulären letzten Ausfall außerordentlich beeindruckte und mit der man sich identifizierte. Auch die von Anfang an erfahrene westliche Anerkennung trug zur Vertiefung des ungarischen Sendungsbewusstseins bei. Aeneas Sylvius, Kanzler des Kaisers Friedrich III., schrieb 1452 an Papst Nikolaus V.:

Welch furchtbare Leiden haben die Ungarn in unsern Tagen erduldet! In dem sie unser Leben retteten, haben sie ihr Blut verspritzt, ihre Leiber sind unsere Mauer. Fürwahr, wir Christen alle sind den Adeligen und dem Volk Ungarns, die für uns Tag für Tag den Tod erleiden, die gleichsam die Lämmer der Schlachtbank geworden sind, zu höchstem Dank verpflichtet.<sup>15</sup>

---

13 Hóman 1942, S. 27–28.

14 Zrínyi 1899, S. 12.

15 Hóman 1942, S. 28.

Der Ursprung eines weiteren vermeintlichen Motivs könnte in noch älterer Zeit zu finden sein. Schon im frühen Mittelalter war die Überzeugung verbreitet, dass der aus dem Osten hereinbrechende, Verwüstung und Not bringende Feind die gerechte Strafe Gottes für die vielen begangenen Sünden sei. So ist der Hunnenkönig Attila in den Sagen der westlichen Völker „flagellum Dei“ – Geißel Gottes geworden. Bei den Ungarn war der Glaube an den durch Kriege strafenden Gott während aller Jahrhunderte wirksam. Im Gedicht *Himnusz* von Ferenc Kölcsey (1790–1838) – dessen erste Strophe zur Nationalhymne wurde – heißt es:

Hajh, de bűneink miatt  
Gyúlt harag kebledben [...]  
Most rabló mongol nyilát  
Zúgattad felettünk,  
Majd töröktől rabigát  
Vállainkra vettünk.

Doch in Zorn entbranntest du  
Über unsre Sünden [...]  
Liebest die Mongolen noch  
Uns mit Pfeilen jagen,  
Auch der Türken Sklavenjoch  
Mussten wir ertragen.

Auch Miklós Zrínyi sprach – wie Istvánffy nach Črnko bzw. Budina berichtet – in seiner letzten Ansprache davon, dass der bevorstehende Tod die göttliche Strafe nicht nur für die eigenen Sünden sei, sondern als Sühne stellvertretend für das ganze Volk in Demut auf sich genommen werden solle.<sup>16</sup> Man konnte sich in Ungarn mit Zrínyi auch in dieser Überzeugung einig fühlen.

## VII.

Im 20. Jahrhundert verlagerte sich die Pflege der Erinnerung an Zrínyi und Sziget in die Schulen. Durch den Geschichtsunterricht ist heute jedermann über die Ereignisse von 1566 zumindest in großen Zügen informiert. So kann es geschehen, dass – wie unlängst – die Erinnerung an die Heldentaten der Sziget-Verteidiger in aktuelle politische Streitigkeiten hineingezogen wird.

Im Herbst 1944 wurde Ungarn zum Kriegsschauplatz. Anfang Dezember stießen die sowjetischen Truppen bis Budapest vor, und zu Weihnachten war ihr Belagerungsring um die Hauptstadt geschlossen. Es begann die fast zwei Monate andauernde „Budapester Schlacht“, die Ungarns Metropole in Trümmer legte. Nach verheerenden Straßenkämpfen war die Pester Seite am 18. Januar 1945 voll in russischer Hand, die deutschen und ungarischen Verteidiger, die sich in den westlichen Stadtteil Buda, vor allem ins Burgviertel, zurückgezogen hatten, harrten bis zum 11. Februar aus. An diesem Tage begann ein Ausbruchversuch mit dem Ziel, den Ring der Belagerer zu durchbrechen und die eigenen Truppen in Transdanubien zu erreichen. Der Versuch endete in einer Tragödie. Der Militärhistoriker Krisztián Ungváry stellt dazu fest:

16 Vgl. Istvánffy 1622, S. 486–487.

Der Ausbruch der Verteidiger von Buda war ein hoffnungsloses Unternehmen im Zweiten Weltkrieg. Weniger als 2% der Verteidiger kamen durch, von ihnen waren höchstens 10% Ungarn. Fast die Hälfte der Ausbrechenden, 17000 Menschen, fanden innerhalb von 5 Tagen den Tod ....<sup>17</sup>

Die Erinnerung an die Schlacht um Budapest, und erst recht an die Verteidigung von Buda, ist in der ungarischen Öffentlichkeit auch nach sechzig Jahren lebendig. Das ungebrochene Gedenken an die tragischen Ereignisse äußert sich jedes Jahr besonders klar in Publikationen der Februarpresse. Seit der vor 15 Jahren erlangten Pressefreiheit gehen dabei die Meinungen weit auseinander, und es kommt oft zu leidenschaftlichen Disputen, wie im Februar 2004.

Im Heft vom 5. Februar 2004 des rechten Wochenblattes *Magyar Demokrata* (*Ungarischer Demokrat*) erschien unter dem Sammeltitel *Európa hősei voltak* (*Sie waren die Helden von Europa*) eine Zusammenstellung über die Belagerung der Burg Buda, worin die Verteidiger als die neuen Miklós Zrínyis gefeiert werden. In einem Kommentar von Ágoston Balázs ist zu lesen:

Nach Stalingrad war die Belagerung von Budapest die längste und blutigste des Krieges. In den Kämpfen [...] nahm allein die Eroberung des Burgviertels sieben Wochen in Anspruch. Mangels Nachschubs konnten dann die Verteidiger die Burg nicht länger halten. Sie hatten nur die Wahl abzuwarten bis die russische Horde sie niedermetzelt, oder zu versuchen, durch die russischen Linien auszubrechen. Das taten sie dann am 11. Februar. Doch nur wenige hunderte von den 20.000 deutschen und ungarischen Truppen, die aus der Honvéd-Armee, der Wehrmacht, der Waffen-SS und den Hungaristen bestanden, überlebten. [...] Die Verteidiger von Budapest waren die würdigen Nachfolger der Helden der Türkenkriege. Ungarn war, wie schon so oft in seiner Geschichte, der Schutzwall Europas. Dass die bolschewistische Armee nicht irgendwo auf den Champs Elysées Halt machte, ist ausschließlich den bis zuletzt kämpfenden Ungarn zu verdanken. Die Belagerung von Budapest symbolisierte die Belagerung Europas. Die heldenhaften Truppen der Verteidigung schützten bis zum letzten Tropf Blut die tausendjährige Zivilisation des alten Kontinents.<sup>18</sup>

Die Darstellung des rechtsstehenden Wochenblattes stieß im entgegengesetzten Lager auf heftigen Widerspruch. Am 7. Februar brachte die sozialistische Tageszeitung *Népszava* (*Volksstimme*) einen Beitrag von István Szász mit dem Titel *Kik voltak az új Zrínyi Miklósook*, „*Európa hősei*“? (*Wer waren die neuen Miklós Zrínyis, die „Helden von Europa“?*). Der Autor weist u.a. auf Folgendes hin: Der verzweifelte, den Krieg nur verlängernde Widerstand bis zum letzten Tropf Blut geschah auf den Befehl Hitlers, dem der kommandierende SS-General Pfeffer-Wildenbruch bedenkenlos folgte. Als er in aussichtsloser Lage endlich den Ausbruch erlaubte, war es zu spät. Zumindest Unkenntnis zeige ferner die Behauptung, wonach dem langen Ausharren in Buda zu verdanken gewesen sei, dass die Russen nicht bis Paris vordrangen, denn die Alliierten

17 Ungváry 1999, S. 308.

18 *Pester Lloyd*, 18. Februar 2004.

hatten bereits im Herbst 1944 vereinbart, wie weit die einzelnen Streitmächte vorstoßen sollten, was dann auch eingehalten wurde. Die wahren Helden seien nach Meinung des Autors „mutige Ungarn“, kommunistische und andere Widerstandskämpfer gewesen.

### Literaturverzeichnis

- Babits, Michael, 1949: *Geschichte der europäischen Literatur*. Wien, Zürich.
- Hóman, Bálint, 1942: *Tausendjährige Schicksalsverbundenheit. Deutsche und Ungarn in der Geschichte*. Berlin.
- Isthvanfi [Istvánffy] Nicolai Pannoni, 1622: *Historiarum de Rebus Ungaricis Libri XXXIV*. Coloniae Agrippinae M.DC.XXII.
- Jókai, Mór, 1971: *Drámák (1843–1860)*, (Hrsg. Solt, Andor). Budapest.
- Karenovics, József, 1905: *Zrínyi Miklós a szigetvári hős költészetünkben* [Der Held von Sz., M. Z. in unserer Dichtung]. Budapest.
- Kölesy, Carl Vinzenz, 1815: *Ungarischer Plutarch oder Nachrichten von den Leben merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn, und der dazu gehörigen Provinzen*, Bd. 1. Pesth.
- Szendrey, Zsigmond, 1926: „Történeti népmondáink“ [Unsere historischen Volkssagen], in: *Ethnographia* 37(1926) („Sagen aus der Türkenzeit“), 132–138, 183–187.
- Ungváry, Krisztián, 1999: *Die Schlacht um Budapest. Stalingrad an der Donau 1944/45*. München.
- Zrínyi, Miklós, 1899: *Zrínyi Miklós a szigetvári hős életére vonatkozó levelek és Okiratok*. [Briefe und Dokumente zum Leben von M.Z., des Helden von Sz.], (Hrsg. Barabás, Samu). Budapest.
- Zrínyi, Miklós, 1993: *Szigeti veszedelem* [Burg Szigets Not]. (Hrsg. Király, Erzsébet). Budapest.